

Liebe Gemeinde!

Der Predigt lege ich den 23. Psalm zugrunde:

(1) Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

(2) Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.

(3) Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

(4) Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab trösten mich.

(5) Du bereitest vor mir einen Tisch  
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl  
und schenkest mir voll ein.

(6) Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Welche Bilder sind nun vor Augen, welche Erinnerungen werden geweckt, wenn wir nun diesen Psalm hören? Der 23. Psalm wird gerne in den Gottesdiensten zugesprochen, sei es bei Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Jubelhochzeiten, Beerdigungen – in der Gemeinschaft mit Freunden, Familie, Gemeinde.

Und auch in manchen wöchentlichen Gottesdiensten wird dieser Psalm gemeinsam gelesen, zum Gebet anleitend. Oder auch für sich allein beten manche ihn auswendig.

Und damit sich entführen lassend in diesen Zuspruch hinein – mitten in dem geschäftigen oder ruhigen Leben, mitten im Sorgen und dann in der Zufriedenheit: Ich bin ich umgeben von Gott.

Der 23. Psalm hat eine ihm innewohnende starke Kraft – selbst für diejenigen, denen Kirche fremd sein mag; wer sich darauf einläßt, kann nicht bei sich selbst stehen bleiben.

Ein Psalm des Dankens.

„Gott weidet mich auf einer grünen Aue“

Die grasgrünen Weiden. Ausruhen. Zeit haben. Essen. Trinken.

„Und führet mich zum frischen Wasser.“

Machen wir jetzt einen Versuch. Wir erinnern uns an echt gute Situationen. Wir konnten einfach da sein. Akzeptiert. Erfolgreich. Wir haben gelacht. Wir haben gefeiert. Wir haben uns besser – oder sogar neu – kennengelernt. Wir – und die uns Nahen - wurden gesund. Wir wurden überrascht mit einer guten Nachricht.

Das muß übrigens gar nicht so weit zurückliegen; ich bin sicher, wir haben das möglicherweise mitten in diesen schwierigen Bedingungen erlebt. Da war eine Situation der grasgrünen, saftigen Wiese.

„Mir wird nichts mangeln“.

Erstaunt hören wir das. Und sofort melden sich die uns vertrauten Stimmen: das kann nicht sein. Gerade jetzt nicht.

Keinen Mangel?

Uns mangelt es doch zur Zeit an vielem: Freiheit, unmittelbare Nähe zu Freunden, Arbeit in gewohntem Maß, Geld, Sicherheit ...

„Ich habe keinen Mangel.“

In Israel schrieb dies ein Priester auf – weit entfernt von seiner vertrauten Umgebung. Weit entfernt von dem Haus, in dem er geschützt und feierlich beten konnte – mit den anderen, die Gott suchten, Lieder singend entfernt von dem Tempel.

Und er schrieb dennoch: „Er deckt den Tisch.“ „Im Haus Gottes bleibe ich.“

Sein erlebter Gottesdienst war stärker als alles andere. Wir mögen uns wundern. Aber auch uns neu auf den Weg machen.

Ja, ich vermisse den Gottesdienst mit Ihnen. Also mit denen, die hier zur Friedenskirche in Urbach kommen und zur Martin-Luther-Kirche in Wahnheide.

Mit denen, die in den sonstigen Predigtstätten sehen kann, mit denen ich sonst rede vor und nach dem Gottesdienst, wenn das möglich ist.

Sie vermissen sicher auch die Gottesdienst-Gemeinschaft.

Die Konfirmationen mußten verschoben werden. Nicht auf unbestimmte Zeit, und dennoch mit einem gewissen Vornehmhalt: geht das nach den Sommerferien?...

Ich bin sicher, daß die Jugendlichen enttäuscht waren – und noch sind. Nun spreche ich von hier aus direkt an:

Wie würdet ihr jetzt unseren Psalm hören?

Wir haben tolle Gottesdienst vorbereitet und gefeiert – erinnert euch bewußt daran!

Es war doch ein gutes Gefühl, wenn die ganze Gemeinde euch spüren ließ – ihr habt das gut gemacht!

Die Konfirmation ist nicht abgesagt. Sie wird gefeiert. Und möglicherweise sogar noch mit einer ganz anderen Tiefe. Unsere Kirche läßt euch hier nicht allein.

„Gott führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“

Oder: Gott führt mich richtig – auch dann, wenn uns dies gar nicht klar sein kann.

Was ist jetzt richtig?

Ich habe selten so viel verschiedene Optionen gehört und gelesen, alternative Meinungen, Ratlosigkeit erlebt ... in der ganzen Welt ... wie können wir das Richtige machen?

Ziemlich schwer: keiner kann eindeutige Richtungen aufzeigen, wie beides zu vereinbaren ist: Begrenzung der Infektionen und Begrenzung der Müdigkeit, Erschöpfung, Kraftlosigkeit, Verzweiflung – wir Menschen können nicht auf Dauer Abstand halten – ohne anderweitig krank zu werden. Das weiß jeder.

Gott leitet mich – in Liebe mit seiner Gerechtigkeit umgebend – so wie es uns in Christus vor Augen sein mag. Gott ist selbst den rechten Weg in seinem Sohn gegangen.

Dies gilt es zu entdecken.

Auf dem eigenen Lebensweg. Eben gehend, mal stehen bleibend, mal um sich sehend, noch vorne, wo ist das Ziel – vielleicht um den Felsvorsprung herum, ist es noch weit?

Zu uns sagen wir – hoffentlich – hin und wieder:

„Du bist bei mir – und das ist gut.“

Auch wenn jetzt die Enge in der Familie keineswegs leicht zu meistern ist.

„Du“: so können wir zu Gott sprechen. Beten.

Unser Psalm ist eine Erzählung und ein Gebet.

Wir können für uns erzählend aufschreiben. Wir können uns darüber austauschen:

Wie war mein Weg bisher?

Wofür kann ich danken?

Und unser Erzählen in das Beten hingehen lassen:

Gott, Du bist bei mir. Ich fürchte kein Unglück. Selbst wenn noch wenig erkennbar ist, wo diese tolle Wiese ist, wo der Tisch ist, unser Gottesdienst, die Gemeinschaft.

Du, Gott, bist Hirte. Trotz allem. In allem.

Wir können weitergehen.

Amen.